

Die künstlerischen Kompositionen im Engländerhaus sind angerichtet

Komplizen Für eine gemeinsame Ausstellung wurden 20 Künstler und Künstlerinnen zu Komplizen. Das Ergebnis eines langen Vernetzungsprozesses ist in Form von acht verschiedenen Kompositionen im Engländerhaus in Vaduz zu sehen.



Verschiedene Künstler aus Liechtenstein, Vorarlberg und der Ostschweiz haben sich im Engländerbau zusammengetan. Wie die einzelnen Projekte zusammenhängen, bleibt der Interpretation des Besuchers überlassen. Dem wird aber jedenfalls schnell klar, dass die angerichtete Tafel wenig Essbares bietet. (Fotos: Paul Trummer)

VON DIETMAR HOFER

Es ist angerichtet. Diesen Eindruck bekamen die Besucher der Vernissage «Komplizen» im Engländerbau, als sie gestern Abend den Kunstsaal im zweiten Obergeschoss betraten. Denn wie auf einem Marktstand reihten sich zentral im Raum stehend links und rechts auf den Holzstischen die verschiedensten Lebensmitteln auf, sodass der eine oder andere (hungrige) Gast wohl den inneren Anreiz spürte, zuzugreifen und reinzubeissen. Doch die zu verschiedensten Objekten geförmten Melonen, Karotten, Pizzaschnitten oder Brot sind Teil der ungewöhnlichen Ausstellung, die zeigen soll, wozu Künstlerkooperationen fähig sind, und damit nicht für das leibliche Wohlergehen der Besucher gedacht. Wenigstens dienten die davor angebrachten Holzbänke als dankbare Sitzgelegenheit, während der (langen) Redezeit.

Ausstellungsraum als «Wild Card»

Nicht unweit von dem Marktstand-Szenario entfernt, sind Gläser pyramidenförmig aufgestapelt, deren Rand Sektflaschen zieren. Und weiter hinten ist ein Regal zu sehen, wie es auch in jeder Küche stehen könnte. Darauf befinden sich Gläser, die

mit Orangen, gekochten Tintenfischen, ungekochtem Reis und weiterem gefüllt sind und deren Auffälligkeit in den verschiedenen Farben liegt. Die beiden Künstler Milena und Frank Broger haben die Gerichte gekocht, im Glas konserviert und dazu Begriffe und Themen aufgeschrieben, die ihr persönliches Denken, Fühlen und Handeln prägen. Die Farben stehen für Emotionen, die in uns innewohnen: Lust, Trauer, Liebe usw.

Gleich rechts neben dem Eingang des Raumes läuft derweil ein Film, der einen älteren, lebenserfahrenen Mann und einen alten schwerfüssigen und schwer artmenden Hund zeigt, der jegliche Befehle überhört. Ob aus Altersschwerhörigkeit oder weil es ihm in den Kram passt, bleibt unbeantwortet. Immer wieder wird derselbe Film abgespielt. Dann hängen noch Bilder an der Wand, sind Skulpturen aufgestellt, die dem sonst in jeglichem Weiss gehaltenen Raum Kontrast geben.

Wie das alles zusammenhängt, muss beziehungsweise soll der Besucher selbst erkunden. Visarte.liechtenstein als Initiator geht es jedenfalls darum, zu zeigen, dass Künstler durchaus bereit sind, Kooperationen einzugehen. Im Falle der Ausstellung im Engländerhaus wurden sie

zur Komplizenschaft, in dem acht junge künstlerische Positionen aus der Region Liechtenstein, Vorarlberg und der Ostschweiz dargebracht werden. Umgesetzt wurden sie von 20 Kunstschaffenden. Visarte-Präsidentin Lilian Hasler bezeichnete in ihrer Vernissagerede den Ausstellungsraum als «Wild Card». Ein Begriff, der aus dem Tennis stammt und mit dem - so Hasler - deutlich gemacht werden soll, dass Neues, Ungewöhnliches zugelassen wird.

Streicheln, berühren, schlagen

Was der Besucher zu sehen bekommt, wirkt fremd - zumal er in die Netzwerktreffen für das gemeinsam erarbeitete Projekt nicht eingeweiht ist. Als Hilfe dient jedoch ein dreiseitiges A-4-Blatt, auf dem die einzelnen Arbeiten erklärt werden. Und so erfährt der Betrachter beispielsweise, dass hinter den collagierten Bildern des Fotografen Lukasz Wrobel und des Künstlers Fridolin Schoch eine neue Interpretation des gläsernen Menschen steckt. Sichtbar gemacht werden virtuelle Daten aus dem Cyberspace, die Handys, Laptops und Sendemasten senden und empfangen. Der Liechtensteiner Künstler Benjamin Quaderer zeigt in einer Gemeinschaftsarbeit

mit seinem deutschen Kollegen Philipp Röding und der Amerikanerin Aurora Swift eine Serie von acht Fotografien, die in einem sogenannten «Gucki» enthalten sind, welches den Korpus einer Alphütte trägt.

An anderer Stelle wiederum wird der Besucher aufgefordert, sich als Impuls- und Schwingungsgeber einzubringen. «Wir brauchen das Publikum. Es soll die am Boden liegende Arbeit streicheln, berühren, betreten oder auf sie einschlagen», fordern Fridolin Schoch und Nara Bak unmissverständlich auf. Ob es das tatsächlich tut, hängt wohl davon ab, inwieweit der einzelne Betrachter seine Hemmungen ablegen kann und seinen persönlichen Zugang zum Befremdlichen und den «Komplizen» findet.

Für Kuratorin Melanie Büchel jedenfalls ist es das Ziel, das künstlerische Potenzial sichtbar zu machen: «Die Künstler und Künstlerinnen haben das Bedürfnis nach nationaler und internationaler Vernetzung.» Immerhin wird die Ausstellung im September nach Zürich übersiedeln. Und bis dorthin sind sicher schon frische Lebensmittel zu verschiedensten Objekten geformt worden. Für den Kunstinteressierten ist im Engländerhaus jedenfalls alles angerichtet.